

zu stellen. Im Kriegsfall hatte die Stadt Unterstützung zu leisten, Teilnahme an Fehden, Gestellung von Pferden und Söldnern kamen im 15. Jh. mehrmals vor.

(6) Residenzstadt im engeren Sinn war M. für etwa drei Generationen vom Ende des 15. Jh.s bis 1584 unter Hzg. Erich I., Hzg.in Elisabeth und Hzg. Erich II., wobei lange Abwesenheiten der Fs.en in Rechnung zu stellen sind. Vorher diente M. gelegentlich als Nebenresidenz. Dennoch gab es bis ins 18. Jh. immer wieder Herrschaftsbesuche, zumal die Stadt in den überregionalen Handel einbezogen war. Typologisch lässt sich M. als Landstadt bezeichnen, die rechtlich von den Stadt- bzw. Landesherrn abhing. Die Verflechtung von Stadt und Hof ist bisher so gut wie gar nicht untersucht worden.

(7) Das Stadtarchiv Hann. Münden bewahrt Urkunden (16.–17.Jahrhundert) und Rats- und Magistratsprotokolle (ab 17. Jahrhundert) auf. Im Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Hannover sind Archivalien in verschiedenen Beständen zu finden, Urkunden in: Cal Or. 1, Cal Or. 100 Kleine Städte Gött/Grub, Dep. 21; Akten in: Cal Br. 1, Cal Br. 2, Cal Br. 8, Cal Br. 22, Hann 68 B, Hann 74 Münden; Abschriften in: MS EE; Ansichten in: BigS; Stadtplanentwurf in: 22k/Münden 9 pm.

Urkundenbuch Herzöge von Braunschweig, Bde. 1–5, 8–9 (1859, 1860, 1862, 1864, 1865, 1876, 1877). – Kopfsteuerbeschreibung Calenberg-Göttingen und Grubenhagen (1969), S. 143–186. – Urkundenbuch des Klosters Mariengarten, bearb. von Manfred von BOETTICHER (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXVII; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter, 8), Hildesheim 1987. – Urkundenbuch zur Geschichte der Herrschaft Plesse (bis 1300), bearb. von Josef DOLLE (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, XXVII; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter, 26), Hannover 1998. – Urkundenbuch Herren von Bovenen (1992). – Schatzverzeichnisse Göttingen (2011).

(8) LOTZE, Wilhelm: Geschichte der Stadt Münden und Umgebung, Münden 1909. – WEISSKER, Paul: Verfassung und Verwaltung der Stadt Münden im Mittelalter, Göttingen 1913. – HEINEMEYER, Karl: Die Gründung der Stadt Münden. Ein Beitrag zur Geschichte des hessisch-niedersächsischen Grenzgebietes im hohen Mittelalter, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 23 (1973) S. 114–230. – PEZOLD, Johann Dietrich von: Das Stapelrecht der Stadt Münden 1247–1824. Ein Überblick, in: Niedersächsisches Jahrbuch 70 (1998) S. 53–71. – STREETZ, Michael: Das Renaissanceschloß Hannoversch Münden in den Inventaren des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Eine Fallstudie zur Auswertung schriftlicher Quellen und ihrer Verbindung mit Ergebnissen der Bauforschung, Frankfurt a. M. u. a. 2004. – NÜCK, Wolfgang-Dietrich: Graf Sigebodo II. von Scharzfeld/Lauterberg, Göttingen 2008 (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, 12), darin S. 120–180. – STEPHAN, Hans-Georg: Der Solling im Mittelalter. Archäologie – Landschaft – Geschichte im Weser- und Leinebergland, Dormagen 2010 (Hallische Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 1), hier S. 341–347. – Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1510–1558). Herrschaft – Konfession – Kultur, bearb. von Eva SCHLOTHEUBER, Hannover 2011 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 132). – KÜNTZEL, Thomas: Die St. Blasius-Kirche, das ehemalige Dorf Altmünden und die Anfänge der Stadt Münden, in: Göttinger Jahrbuch 60 (2012) S. II–41.

Gudrun PISCHKE

HAPSAL (HAAPSALU)

(1, 2) H. (mnd. Hapsell, lat. Hapsellensi) liegt am Südufer der Hapsal-Bucht (estn. Läänemeri), einer weit nach Osten ins Land reichenden Bucht der Ostsee. Südlich der Stadt lag auf einer Anhöhe inmitten einer sumpfigen Niederung die Burg. Bis ins 15./16. Jh. hinein war die Bucht schiffbar, ehe ihr nördlicher Teil verlandete. Ein reger Schiffsverkehr ist für die

ältere Zeit anzunehmen und dürfte durch die Entstehung H.s noch zugenommen haben. Eine kontinuierliche Besiedlung H.s setzte wohl erst ab Mitte des 13. Jh.s und in Verbindung mit der Stadtgründung ein. Die Gründung H.s gerade an dieser Stelle war bedingt durch die Lage zwischen der offenen See im Westen und der Halbinsel Nukö (estn. Noarootsi) sowie anderer schmaler Meerengen im Osten, die dem weiter landeinwärts gelegenen Teil der Bucht den Charakter eines Binnengewässers verliehen. Mehrere Landstraßen verbanden H. mit Reval (Tallinn), Leal (Lihula) und Pernau (Pärnu).

H.s Stadtwerdung wurde bedingt durch die Gründung des Bm.s Ösel-Wiek (Saare-Lääne) nach der Eroberung Estlands 1228 (endgültig erst 1234/36); der Bf. erhielt seinen Sitz in H., die Domkirche wurde zwischen 1250 und 1270 erbaut. Vom Bf. Hermann I. von Buxhöveden (1262–1285) erhielt H. 1279 das rigische Stadtrecht. Die bfl.e Burg wurde 1284 erstmals erwähnt. Der Stadt, die schwankend als *stadt*, als *villa forensi*, *hakelwerck* und *fleck* bezeichnet wird, gelang es nicht, über den Status eines regionalen Handwerks- und Handelszentrums hinauszukommen, weil ihre Entwicklung durch die verlandende Meerenge behindert wurde. Die Residenzfunktion verlor H. mit dem Tod des letzten Bf.s von Kurland und Ösel-Wiek 1583. Im Livländischen Krieg (1558–1583) und im Nordischen Krieg (1700–1710) ist H. weitgehend zerstört worden, so dass ältere Bausubstanz fast völlig verloren gegangen ist.

Ungefähr von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jh.s dürfte der Stadtkern um die Bf.sburg und den alten Marktplatz bebaut worden sein. Um 1400 entstanden erste Steinhäuser, eine Stadtmauer dürfte im 15. Jh. entstanden sein und eine Fläche von ca. acht Hektar umfasst haben; bis zur Mitte des 16. Jh.s gab es eine Erweiterung westlich und südwestlich der Bf.sburg, die eine Verdoppelung des Stadtareals bedeutete. Der Grundriss des älteren Stadtteils wies drei parallele, auf die Bf.sburg ausgerichtete Straßen auf, die in südöstlich-nordwestlicher Richtung verliefen; die Anlage lässt auf eine planmäßige Entwicklung schließen.

Die einheimische estnische Bevölkerung dürfte sich am Aufbau der Stadt beteiligt haben, unterschiedliche Baumethoden und -typen sind archäologisch nachweisbar. Ausdrücklich wird im Stadtrechtsprivileg von 1279 auf Neugetaufte hingewiesen, die die städtischen Fischereiplätze und Weiden erwerben durften wie die aus der Fremde hinzugezogenen Christen. Zugleich ist dies ein Indiz für städtische Nutzungsrechte im Umland. In der Umformung des Stadtrechts an H.er Verhältnisse 1294 wird ausdrücklich auf die Anwesenheit schwedischer Bewohner und ihr Erbrecht hingewiesen. Nach diesem Recht lag die Verwaltung der Stadt in Händen des Rats und eines Vogts; Zusammensetzung und Funktion des Rats bleiben unklar, der Vogt fungierte als Richter. 1391 wurde das Stadtrecht geändert und festgelegt, dass der Vogt zusammen mit dem Rat und mit dem Drost des Bf.s das Gericht zu halten hat. Dem Bf. stand neben der geistlichen Jurisdiktion die höchste Gerichtsbarkeit sowohl in der Stadt als auch im Stift zu. Bf. Johann von Kiewel bestätigte das Privileg von Bf. Hermann von Buxhöveden.

Wirtschaftlich war H. neben der erwähnten Fischerei und der Landwirtschaft handwerklich geprägt. Kauffleute und bfl.e Ministeriale, die in der Stadt wohnten, bildeten ein weiteres Element. Im Stadtgebiet lagen eine Mühle und eine Schmiede, 1510 wird ein Barbier erwähnt.

(3) Die zwischen 1250 und 1270 errichtete Domkirche trug das Patrozinium des Hl. Johannes des Täufers, Schutzpatron des ganzen Bm.s Ösel-Wiek. Die Kirche bildete einen Flügel der bfl.en Burg. Er diente nicht nur Geistlichen, sondern auch Adligen als Grablege. In der zweiten Hälfte des 14. Jh.s wurde der Bau um eine Taufkapelle ergänzt. Ab Anfang des 15. Jh.s ist eine Vikarie der Schwarzhäupter der Burg (Genossenschaft der bfl.en deutschen Dienstleute innerhalb der Burg) zur Ehre der Jungfrau Maria nachweisbar. Ab den 1440er Jahren ist eine Vikarie (Johannes dem Täufer geweiht), zu Beginn des 16. Jh.s ferner ein dem St. Martin geweihter Altar zu finden. Schon im 14. Jh. soll es eine Bibliothek gegeben haben.

Gegen Ende des 13. Jh.s wurde das Hl.-Geist-Hospital (mit Kirche) errichtet, bereits 1298 zerstört und alsbald wieder aufgebaut. 1523 erscheint ein Siechenhaus. 1334 wird erstmalig eine Schule, wahrscheinlich der Domkirche angeschlossen, erwähnt.

Die ab 1521 nachzuweisende St. Antonius-Kapelle lag außerhalb der Stadtmauern, höchstwahrscheinlich 1535 wurde sie aufgelöst. Wohl seit Ende des 15. Jh.s, belegt ab 1513 gab es noch eine dem Hl. Nikolaus geweihte Kapelle, an der ein Vasall des Bf.s, Claus Kele, eine Vikarie stiftete; eine weitere Vikarie kam noch im 16. Jh. hinzu. Die Kapelle ist bemerkenswerterweise in nordsüdlicher Richtung gebaut, was darauf zurückzuführen ist, dass es sich um den Umbau eines profanen Gebäudes (eventuell eines Speichers) handelte.

Reformatorische Tendenzen machten sich seit den 1520er Jahren bemerkbar. 1524 gestattete Bf. Johann von Kiewel die Verkündigung der evangelischen Lehre, größere Konflikte sind nicht feststellbar.

(4) Der Ausbau der Bf.sburg ist bisher nicht geklärt. Ob es einen baulichen Zusammenhang mit der Klausur und der Kirche oder ob die kastellartige Burg allein errichtet wurde, ist offen. Für den selbständigen Bau der Burg spricht ihre Lage, da sie den gesamten Höhenrücken zum Festland einnimmt. Auf diese Weise wurde der Landzugang zur Stadt von der Burg kontrolliert. Unter Bf. Johann von Kiewel (1515–1527) wurde die Burg weiter ausgebaut.

Das Bild der Stadt wurde im 13. Jh. durch einräumige Holz-/Blockhäuser, im 14. Jh. durch vergrößerte, d. h. zweiräumige Blockhäuser geprägt; Fachwerkbauten sind nicht auszuschließen. Sie ruhten auf Halbkellern, die aus Feldsteinen gemauert waren. Nachgewiesen sind kieshaltige Pflasterschichten aus dieser Zeit. Seit der Wende vom 14. zum 15. Jh. erschienen die ersten Steingebäude, die überwiegend direkt an der Straße standen und die Holz-/Blockhäuser in den hinteren Grundstücksteil verdrängten. Aus dem 15. Jh. stammen auch die ältesten Spuren einer Mauer, die wohl nicht das gesamte Stadtgebiet umschloss (der Hafen an der Ostsee blieb vermutlich frei). Über die Gestaltung des Rathauses oder weiterer kommunaler Gebäude ist nichts bekannt.

(5) Die Größe der H.er Feldmark ist trotz einer Grenzbeschreibung von 1323 unklar. In ihrem Umland verfügte H. über keine nennenswerten Rechte. Im Zusammenhang mit dem Stadt-, Burg- und Kirchenbau ab Mitte des 13. Jh.s, als ein größerer Bedarf nach Bausteinen entstand, hat man im Küstengebiet von Ridala einen Steinbruch geschaffen; für die Burg ist die Herkunft aus diesem Steinbruch gesichert.

H. unterhielt Handelsbeziehungen zu Reval (Tallinn) und insbesondere zu dem näheren Umland, als Waren werden Salz, Bier und Getreide erwähnt. Im 15. Jh. wurde ein Leuchtturm für die Schifffahrt aufgestellt; H. bat Reval, dasselbe zu tun. Als Stadt war H. für die Versorgung der Bf.e wichtig, jedoch gelang es der Stadt nie, überregionale ökonomische oder politische Bedeutung zu gewinnen.

(6) H. gehörte, obwohl Bf.sitz und -residenz, zu den minderbedeutenden Städten Livlands, der es nie gelang, über den Rang eines regionalen Handwerks- und Handelszentrums hinauszukommen. H. wird in der Überlieferung meist als Ort der bfl.en Burg als religiöses, militärisches und Verwaltungszentrum genannt, weniger als Ort von Handel und Handwerk. Die Überlieferungslage erlaubt so gut wie keine Aussagen zur personellen, sozialen und kulturellen Verflechtung von Stadt und Bf.shof. Ks. Karl V. bestätigte 1527 förmlich die Zugehörigkeit des Bf.s von Ösel-Wiek zum Heiligen Römischen Reich und betrachtete ihn als Reichsfürsten.

(7) Ungedruckte Quellen liegen in Dorpat (Tartu), Estnisches Historisches Archiv (Eesti Ajalooarhiiv, Fond Nr. EAA 992), im Archiv des Historischen Museums Estlands (Eesti Ajaloomuseum, Fond Nr. AM 193) sowie in Reval (Tallinn) Stadtarchiv (Tallinna Linnaarhiiv, Fond TLA 230). Weiteres Material bietet das Reichsarchiv Kopenhagen (Fond: »Fremmed proveniens, Lifland, Osel stift«, Registrant 3A).

Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae oder Kurzer Auszug aus derjenigen Urkunden-Sammlung, welche für die Geschichte und das alte Staatsrecht Liv-, Esth- und Kurlands ... aus dem ge-

heimen ehemaligen Deutsch-Ordens-Archiv zu Königsberg ... zusammengebracht worden ist (Vol.1–2), hg. von Carl Eduard NAPIERSKY, Riga/Dorpat 1833–1835. – Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, I, Bde. 1–12 (1853–1910); II, Bde. 1–3 (1900–1914). – Livländische Güterurkunden (1908–1923). – Herzog Albrecht von Preußen und Livland, Bd. 3 (2002).

(8) KIVIMÄE, Jüri: Iuravit iuxta formam prescriptam. Zur Rechtslage der Kleinstädte des Bistums Ösel-Wiek am Ausgang des Mittelalters, in: Festschrift für Vello Helk zum 75. Geburtstag. Beiträge zur Verwaltungs-, Kirchen- und Bildungsgeschichte des Ostseeraumes, hg. von Enn KÜNG und Helina TAMMANN, Tartu 1998, S. 119–136. – PÄRN, Anton: Über den Urbanisierungsprozess in Westestland, im ehemaligen Bistum Ösel-Wiek, in: Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD. Papers of the XIth Visby Symposium held at Gotland Centre for Baltic Studies, Gotland University College, Visby, October 4th–9th, 1996, hg. von Nils BLOMKVIST, Visby 1998 (Acta Visbyensia, 11), S. 109–123. – PÄRN, Anton: Die Rolle der Wasserstraße bei der Ortswahl der Stadt Haapsalu (Hapsal), in: Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100–1400 AD, Transactions of the central level symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) project held in Talsi September 18–21 1998, hg. von Muntis AUNS, Riga 2001 (CCC papers, 5), S. 97–107. – PÄRN, Anton: Die Städtegründungen in Estland – Eine Analyse der Einflüsse auf die Siedlungsentwicklungen, in: The European Frontier. Clashes and Compromises in the Middle Ages. International symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) project and the Department of Archaeology, Lund University, held in Lund October 13–15 2000, hg. von Jörn STAECKER, Lund 2004 (Lund studies in medieval archeology, 33), S. 259–282. – BERNOTAS, Rivo: Estonian small towns in the Middle ages: archaeology and the history of urban defense, in: Ajalooline Ajakiri: Tartu Ülikooli ajaloo osakonna ajakiri 3 (2013) S. 265–297. – PÄRN, Anton: Die Gründungsstädte am Beispiel Estlands – Problemstellungen, in: Gründung im archäologischen Befund, bearb. von Andreas DIENER, Paderborn 2014 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 27), S. 105–112. – PÄRN, Anton: Possibilities of urban archaeology in interpreting an early town plan of Haapsalu, in: Estonian Journal of Archaeology 18 (2014) S. 135–155.

Edgars PLĒTIENS

(HAMBURG-)HARBURG

(1) Spätestens um 1100 existierte die »Horeburg«, d. h. Sumpfburg, die auf einer Talsandinsel an der Süderelbe inmitten eines Sumpfbereichs lag und mit dem Land durch einen Damm verbunden war. Sie gehörte ab 1144 zu der von den Welfen beanspruchten Gft. Stade, bis sie 1257 endgültig zum Hzm. Braunschweig-Lüneburg kam. Hinfort diente die Burg als Grenzfestung und als Verwaltungsmittelpunkt der Vogtei H. Im letzten Drittel des 13. Jh.s entwickelte sich an beiden Seiten des Dammes eine Einstraßensiedlung auf Wurten, Keimzelle des Weichbilds H. Residenz war H. von 1527 bis 1642. In dieser Zeit dienten Schloss, Städtchen und Amt zur Versorgung einer abgeteilten Nebenlinie der Celler Hauptlinie der Hzg.e von Braunschweig-Lüneburg. Es war kein Teilfürstentum, sondern ein untergeordneter, bedingt selbständiger Verwaltungsbezirk ohne Landeshoheit. Als 1560 die fsl.e Abfindung erblich wurde und neben dem Amt H. das angrenzende Amt Moisburg umfasste, konnte Hzg. Otto II. (reg. 1549–1603) in gewissen Grenzen als eigenständiger Fs. auftreten. Er richtete eine Regierungskanzlei und Superintendentur ein. Mit dem Aussterben der Nebenlinie 1642 und dem Rückfall der beiden Ämter an die Celler Hauptlinie verlor H. seine Residenzfunktion.

(2) Die kleine Ansiedlung vor der Burg wurde 1288 aus der Vogteiverwaltung herausgelöst und erhielt 1297 das Lüneburger Stadtrecht. Der Stadtrechtsbezirk reichte zu beiden Seiten des Dammes von der Lotsebrücke vor der Burg bis zum äußersten Schlagbaum südlich